

Abschrift

Vorschlag zur Neubesetzung der ordentlichen Professur für englische Sprache und Literatur nach der Emeritierung von Prof. Dr. Karl Brunner.

Die Erstattung eines geeigneten Vorschlages zur Neubesetzung dieser Lehrkanzel stösst deshalb auf Schwierigkeiten, weil in Innsbruck nur eine Lehrkanzel für dieses immer umfangreicher werdende Fach besteht und es kaum mehr jüngere Fachkräfte gibt, die auf beiden Gebieten wenigstens in dem Umfang tätig sind, welcher für eine erfolgreiche Ausbildung der Studenten unbedingt nötig ist. Man muß sich daher mit solchen Nachwuchskräften zufrieden geben, die wenigstens auf einem der beiden Gebiete in einer Weise tätig sind, welche dafür Gewähr bietet, daß sie die Studenten anregen kann, und das andere soweit beherrschen, als es unbedingt nötig ist. Sowohl die literarische wie auch die sprachwissenschaftliche Ausbildung der Studenten, die ja der Mehrzahl nach einmal für den Lehrdienst an einer Mittelschule in Betracht kommen, muß gewährleistet sein. Dies ist auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft bei den Neusprachlern in erster Linie die geistesgeschichtliche und kulturwissenschaftliche, denn die rein aesthetische kommt bei Mittelschullehren der lebenden Fremdsprachen weniger in Betracht und bleibt zweckmässiger den Germanisten überlassen. Auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft ist es vor allem eine Beschäftigung mit der Eigenart der Fremdsprache in neuerer Zeit und der Gegenwart, also mit Phonetik, Wortforschung, Syntax und historischer Sprachwissenschaft insoweit, als dies zum klaren Verstehen des heutigen Zustandes unbedingt nötig ist. Nachwuchskräfte, die sich in erster Linie mit der sprachwissenschaftlichen Forschung des Englischen auf den oben genannten Gebieten beschäftigen, stehen nun für Innsbruck nicht zur Verfügung, denn solche sind heute bloß ord. Professor an der Universität Graz Herbert Koziol, dann der ord. Professor an der Universität Zürich Ernst Leisi.

Der eventuell für eine Berufung nach Innsbruck in Frage kommende ausserordentliche Professor an der Rijksuniversität in Gent, Belgien, René Derolez, der die deutsche Sprache vollkommen beherrscht, beschäftigt sich in seinen ganz ausgezeichneten Arbeiten (z.B. *Runica Manuscripta*, *The English Tradition*, und kleineren Aufsätzen) mit altenglischen Glossen und Handschriften, die er zwar auch vom kulturhistorischen Standpunkt ganz vorzüglich einzuschätzen weiß, doch liegt dieses Gebiet doch den Zwecken und Interessen der zukünftigen

Mittelschullehrer ferner und bietet für ihre zweckdienliche Ausbildung wenig.

Der Ausschuß hat sich daher entschlossen, Nachwuchskräfte vorzuschlagen, die in erster Linie Literaturhistoriker sind, aber doch durch ihre Ausbildung und bisherige Tätigkeit, wenn auch weniger durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten dafür Gewähr bieten, daß sie die sprachwissenschaftliche Ausbildung der Studenten ^{nicht} vernachlässigen und daher die Ziele der Lehrkanzeln voll vertreten können.

Es sind dies zuerst:

1. Dr. Siegfried KORNINGER, außerordentlichen Professor an der Universität Wien, und
2. Dr. Harro Heinz KÜHNELT, Universitätsdozent und Professor an der Bundesgewerbeschule in Innsbruck (Adresse Natters bei Innsbruck derzeit mit der Vertretung der neu geschaffenen außerordentlichen Lehrkanzeln für engl. Philologie an der Universität Marburg an der Lahn beauftragt, für welche er die Berufung und die Ernennung zum wirklichen außerordentlichen Professor vor kurzem erhalten hat.

Siegfried K o r n i n g e r ist am 8. Oktober 1925 in Wels, Oberösterreich geboren, wurde bereits als Schüler der 7. Klasse der Mittelschule zum Wehrdienst einberufen und begann nach kurzer Kriegsgefangenschaft seine akademischen Studien an der Universität Innsbruck (Englisch und Deutsch), promovierte in Innsbruck am 22. November 1947 und legte hierauf die Lehramtsprüfung für Mittelschulen ab, die er am 21. Juni 1948 abschloß. Das Studienjahr 1948/49 verbrachte er als Stipendiat des British Council an der Universität Sheffield, wo er den akademischen Grad eines Magister Artium erwarb. Hierauf wurde er Assistent am engl. Seminar in Innsbruck, hielt als solcher Interpretationsübungen englischer Dichtungen ab und wegen seiner hervorragenden Sprachkenntnisse wurde ihm vom Studienjahr 1950/51 an auch ein Lehrauftrag für einige Stunden Lektoratsübungen im englischen Proseminar und im Dolmetscherinstitut übertragen. Er habilitierte sich dann in Innsbruck im Winter 1953 und am 27.2.1953 wurde ihm die *venia legendi* für englische Sprache und Literatur erteilt. Im Studienjahr 1953/54 erhielt er ein Stipendium an der Universität Texas (Austin, Texas), wo er auch Vorlesungen über englische Literatur und in Deutschland abhielt. Im Sommer 1956 wurde ihm zuerst die Übertragung seiner *venia legendi* nach Köln angeboten, dann eine Diätendozentur an der Universität Göttingen, doch war erstere mit keiner festen Bezahlung verbunden und letzterer kam seine Berufung an die Universität Wien zuvor, wohin er mit 1. Jänner 1957 als außerordentlicher Professor ernannt wurde.

Korningers Arbeiten zeigen ihn als sehr begabten Literaturhistoriker. In seiner Dissertation ist er dem Nachwirken des schottisch-kalvinischen Determinismus in den Werken Lord Byrons nachgegangen und hat dies klar und überzeugend klargelegt. Ein Auszug daraus ist in der Rivista di Letterature Moderne 1953 erschienen. In seiner Habilitationsschrift ist er geschickt dem starken Einfluß Byrons auf Nikolaus Lenau nachgegangen (erschienen als "Lord Byron und Nikolaus Lenau, eine vergleichende Studie, "English Miscellany, hg. von Mario Praz, III. Rom 1952, Ergänzungen dazu als "Nikolaus Lenau und Lord Byron" Festschrift für Moritz Enzinger, Innsbruck 1952, Schlernschriften). Seine größte literarische Arbeit ist das Buch "Die Naturauffassung in der englischen Dichtung des 17. Jahrhunderts" (Wiener Beiträge zur engl. Philologie, Bd. 64, Wien 1956), in dem er geschickt und im Sinne der von seinen Lehrern in Sheffield und der Cambridger Schule gepflegten Art, unvoreingenommen Literaturwerke selbst zu interpretieren vorgeht, und zeigt, wie die ältere und neuere Naturwissenschaft bei den Dichtern des 17. Jahrhunderts je nach den dichterischen Erfordernissen verwendet wird und wie sich bei ihnen vor allem ein Eingehen in Einzelheiten der Naturbeobachtung zeigt. Daß er auch dichterische Absichten gut zu interpretieren versteht, zeigt sein Aufsatz über "Ben Jonson's Römerdrama Sejanus" in der Festschrift für Karl Jax, II. Teil, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Bd 4, Innsbruck 1956. Wenn also die wissenschaftlichen Arbeiten Korningers literaturwissenschaftlich und literarhistorisch sind, so hat er doch auch Interesse für Sprachwissenschaft. In einem Aufsatz in der Festschrift für Hermann Amann, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Bd. 2, Innsbruck 1955 "Die Ortsnamenformen in Thomas Platners Englandfahrt im Jahre 1599" zeigt er an der Deutung einiger vom Herausgeber des Buches Prof. Friedrich Brie und seinen Rezensenten noch nicht gedeuteten Ortsnamen aus Schreibung und Aussprache der Zeit, daß er Kenntnisse solcher anzuwenden versteht, und in dem Aufsatz "Edward Brerewoods Enquiries", Studies in English Language and Literature, der von ihm zum 70. Geburtstag von Karl Brunner herausgegebenen Festschrift, Wiener Beiträge zur engl. Philologie Bd. 65, Wien 1957, allgemeines Interesse an einem alten Grammatiker und die von ihm eingenommene Stellung zu grammatischen Fragen. Sein sprachwissenschaftliches Interesse gilt dabei vor allem der lebenden Sprache, was sich auch darin zeigt, daß er in Wien die Abhaltung der Vorlesung über Phonetik und englische Syntax übernommen hat.

Harro Heinz Kühnelt ist am 20.12.1923 in Innsbruck geboren. Er hat sein akademisches Studium im Herbst 1942 in Innsbruck begonnen, wurde dann 1943 zum Wehrdienst einberufen und war als Soldat eine Zeitlang als Dolmetscher in Italien in Verwendung. Im Herbst 1945 setzte er seine Studien in Innsbruck fort und zwar in Englisch, Französisch, Italienisch, Geschichte und Deutsch. Er promovierte am 10. Juli 1948 in englischer und romanischer Philologie, war bereits 1946/47 als wissenschaftliche Hilfskraft am Seminar für romanische Philologie beschäftigt und legte im Sommer 1947 die Lehramtsprüfung für Mittelschulen aus Englisch und Italienisch als Hauptfächer ab, die er dann bis 1950 noch durch Erweiterungsprüfungen aus Französisch als Hauptfach und Deutsch als Nebenfach ergänzte. Von September 1947 an stand er im Mittelschuldienst, zuerst als Probelehrer am Bundesrealgymnasium in Innsbruck, dann ein Jahr lang als Vertragslehrer an dem in Lienz, Ost-Tirol, hierauf an der Bundesgewerbeschule in Innsbruck, wo er 1956 an den pragmatischen Dienst übernommen wurde. Im Oktober 1950 erhielt er die *venia legendi* als Privatdozent in Innsbruck. Am 7.12.1954 wurde ihm angetragen, sich an die Universität Köln umzuhabilitieren, was er jedoch ablehnen mußte, weil damit keine feste Bezahlung verbunden war. Im Sommersemester 1957 wurde er mit der Vertretung eines neugeschaffenen Extraordinariates an der Universität Marburg an der Lahn betraut und seine Ernennung zum wirklichen Extraordinarius ist nach einer Mitteilung des Hessischen Unterrichtsministeriums vom 6.3.1958 für die allernächste Zeit in Aussicht genommen. 1947 und 1956 war er zu längeren Studienaufenthalten in England, im Studienjahr 1953/54 als Fulbright Stipendiat in den Vereinigten Staaten (Hauptsächlich an der Universität von Minnesota, Minneapolis). Dr. Kühnelts Habilitationsschrift "Die Bedeutung Edgar A. Poes für die englische Literatur" (Innsbruck, 1949, 320 S.) geht den Anregungen nach, die die Werke Poes gaben. Er hat dies - allerdings vielleicht Poes Bedeutung leicht überschätzend - sicherlich eingehend dargestellt und damit den literarischen Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien neue Erkenntnisse abgewonnen. Ein Aufsatz "Deutsche Erzähler im Gefolge E.A. Poes" (*Rivista di Letterature moderne*, Florenz 1951, S 457 - 465) geht dem Einfluß desselben Schriftstellers auf deutschem Sprachgebiet nach und bringt auch da neue Erkenntnisse. Endlich beschäftigt sich ein Aufsatz "T.S. Eliot als Poe-Kritiker" (*Die neueren Sprachen*, 1956, S. 105-111) mit den allmählich reifenden Ansichten Eliots über Poe. Ein paar weitere Aufsätze beschäftigen sich mit dem amerikanischen romantischen

Romanschriftsteller Herman Melville, dessen Bedeutung man in der letzten Zeit immer mehr erkennt. "Der Humor in Melvilles Moby Dick" (Anglo-Americana, Festschrift für Leo Hibler, Wiener Beiträge zur englischen Philologie LXII, 1955) bringt den scharfen, beissenden Humor Melvilles klar zum Ausdruck, ein weiterer, The Bell-Tower, Herman Melvilles Beitrag zur Roboter-Literatur, der in der Festschrift für Friedrich Wild im Herbst dieses Jahres erscheinen wird, zeigt Melville als Romantiker, der die Folgen der Entseelung des Menschen durch Maschinen vorausahnte. Ein besonders gelungener Aufsatz "Die Bedeutung der italienischen Malerei für die Dichtung Dante Gabriel Rossettis" (Anglia 72, 1954, 438-454) zeigt Kühnelts feines Verständnis für bildende Kunst in Verbindung mit Dichtung und erklärt manches in Rossettis Dichtung neu und überzeugend. Das umgekehrte, Einfluß von Literatur auf darstellende Kunst zeigt sein Aufsatz "E.A. Poes und Alfred Kubin - zwei künstlerische Gestalten des Grauen" (Studies in English Language and Literature, Festschrift für Karl Brunner, Wiener Beiträge zur engl. Phil. Bd.65). Das Nachwirken Melvilles auf deutsche Schriftsteller behandelt sein Aufsatz "The Reception of Melville's Works in Germany and Austria" (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd.4, 1956, Festschrift für Karl Jax, II. Teil). Kühnelts Eigenart als Literaturhistoriker ist durch sein feines Einfühlen in künstlerische Probleme bedingt. Dies hat er in seinen Innsbrucker Vorlesungen durch geschickte Verbindung einer Darstellung historischer Zusammenhänge mit Texterklärungen verbunden. Ein einmal hier gehaltenen Vortrag über die Eigenart der amerikanischen Romantik hat auch gezeigt, daß er die historischen und kulturell bedingten Grundlagen von literarischen Erscheinungen sehr klar zu erfassen und darzustellen vermag. Bei Literaturbetrachtung verhilft ihm seine gute Kenntnis französischer, italienischer und deutscher Literatur auch zu kulturhistorisch wertvollen Vergleichen. Daß er sich auch für sprachwissenschaftliche Fragen interessiert, ist bei einem ehemaligen Schüler von Josef Bruch nicht zu verwundern. Auf englischem Gebiet interessiert ihn das Mittelenglische wegen des starken Einflusses des Französischen aufs Englische am meisten (hierüber hat er einen Aufsatz "Die wichtigsten Veränderungen des Englischen bedingt durch die Normanneneroberung" Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Festschrift für Hermann Amann, Bd.1, 1953 veröffentlicht), dann die Wortforschung. Daher hat er auch in Marburg im Wintersemester 1957/58 ein Proseminar über Chaucer übernommen und wird im laufenden Sommersemester eine Vorlesung über Etymologie und engl. Wortbildungslehre halten. Ausserdem beschäftigt er sich jetzt auch noch mit Altnordisch. Die langjährige Tätigkeit an der Schule hat auch Kühneln auch den rein prakti-

tischen Fragen des Schulunterrichts nahe gebracht, wie sein Aufsatz "Die amerikanische Literatur im Deutsch-Unterricht" (Wissen und Bildung im Deutsch-Unterricht, Wien 1957, 71-82) zeigt.

An dritter Stelle schlägt der Ausschuß vor.

Dr. Franz S t a n z e l , derzeit Dozent an der Universität Göttingen, zu nennen. Dr. Stanzel ist in Molln, Oberösterreich am 4.8.1923 geboren, hat dort das Realgymnasium besucht und studierte nach Ableistung des Wehrdienstes an der Universität Graz englische und deutsche Philologie. Er hat sich 1955 in Graz mit einer Arbeit "Die typischen Erzählsituationen im Roman" Wiener Beiträge z. engl. Philologie Bd. 63, 1955 habilitiert. Im Jahr 1957 wurde er dann eingeladen, sich an die Universität Göttingen umzuhabilitieren und dort die Stelle eines Diätendozenten zu übernehmen, die Siegfried Korninger wegen seiner Berufung nach Wien ablehnen mußte. Er hält dort Vorlesungen und Übungen über neuere englische Literatur und Mittelenglische Übungen. Dr. Stanzel interessiert die ästhetische Seite der Literatur vom strukturellen Standpunkt und er hat daher in seiner Habilitationsschrift so verschiedenartige Romane wie Fielding, History of Tom Jones the Foundling, den Seeroman von Hermann Melville Moby Dick, den Roman des Amerikaners Henry James aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. The Ambassadors und Ulysses von James Joyce in dieser Hinsicht verglichen. Damit folgt er Wege, die in der neueren deutschen und in der amerikanischen Literaturkritik in den letzten Jahrzehnten eingeschlagen wurden in geschickter Weise. In einem Aufsatz "Tom Jones und Tristram Shandy" English Miscellany Bd. 5, Rom 1954, 107-148 hat er dies als Vorstudie an diesen beiden, in der literarischen Tradition in der sie stehen so grundverschiedenen Romanen darzustellen versucht. Diese Betrachtungsweise ist gewiß vom ästhetischen Standpunkt sehr lehrreich und interessant, doch kommt dabei eingeständnermaßen und absichtlich jede historische Betrachtung zu kurz und für Schlüsse auf persönliche Einstellung der Verfasser, auf kulturhistorische Gebundenheiten sind diese Studien gewiß Vorarbeiten, aber nicht mehr. Es kann sehr fraglich sein, ob gerade die Neusprachler unter den Studenten für ihre spätere Laufbahn viel davon haben, weit eher die Germanisten, besonders wenn sie sich Literaturkritik zuwenden. Sprachwissenschaftliche Interessen scheinen bei Dr. Stanzel gering zu sein. Immerhin hat er, einer Anregung seines Lehrers Herbert Koziol folgend (s. dessen Aufsatz Rhyming Slang, Die Sprache II, 1950, 77-84), eine Studie "Zur Herkunft des Rhyming Slang", Die Sprache III, 1957, 193-202 veröffentlicht, der gewiß gute Beobachtung über dieses in allen Sprachen verbreitete, oft sinnlose Reimgeklingel bringt, dann eine weitere "Die Erzählsituation und die umschriebenen Zeitformen"

"Studies in Engl. Language and Literature, Festschrift für K. Brunner, Wiener Beiträge Bd. 65, Wien 1957, S 220-231, der aber bezüglich des Gebrauchs dieser 'umschreibenden' Zeitformen nichts Unerwartetes enthält, da eben ihre Verwendung oder Nicht-Verwendung von der Einstellung des Schreibenden (oder Sprechenden) zu dem Dargestellten abhängt, wie man seit dem Aufsatz von C.A. Bodelsen "The expanded tenses in Modern English" Engl. Studien 71 (1936/37) schon weiß, wenn dies auch noch lange nicht in alle Grammatiken des modernen Englischen übergegangen ist. Auch wird auf die historische Gebundetheit des Gebrauchs dieser Zeitwortformen nicht eingegangen, der doch im 18. Jahrhundert noch nicht so entwickelt war, wie zur Zeit der späteren, auch betrachteten Werke. Auch hier vermisst man eben die historische Einstellung. Immerhin würde Dr. Stanzel doch, falls die Berufung eines der beiden zu Anfang genannten Herren nicht gelingen sollte, die Aufgaben der Lehrkanzel hinlänglich gut vertreten können.

Von den sonst an westdeutschen Universitäten tätigen Nachwuchskräften kommt nach Ansicht des Ausschusses keiner nach den eingangs vorgebrachten Grundsätzen für eine Berufung nach Innsbruck in Betracht. Soweit von ihnen überhaupt bereits grössere Arbeiten erschienen sind, sind sie entweder eigenwillig und wissenschaftlich kaum haltbar eingestellt oder betreffen nur kleine, kaum wertvolle Teilgebiete des Faches. Es ist nicht anzunehmen, daß sie jetzt schon in der Lage wären, das Gesamtfach, wie dies bei uns notwendig wäre, erfolgreich zu vertreten. In der deutschen Schweiz gibt es überhaupt keine anglistischen Nachwuchskräfte.

Nach den eingangs dargestellten Richtlinien konnte sich der Ausschuss auch nicht entschliessen, den Innsbrucker Universitätsdozenten und Gymnasialprofessor Dr. Karl Hammerle in die Vorschlagsliste aufzunehmen. Dr. Hammerle hat sich in Innsbruck 1937 habilitiert, doch wurde ihm die Dozentur aus politischen Gründen 1938 aberkannt und er wandte sich dem Mittelschullehrdienst zu. 1945 wurde ihm die Dozentur im Zuge der Wiedergutmachung wieder zuerkannt und er hat seither Vorlesungen und Übungen zur Einführung ins Altenglische, Mittelenglische und Frühneuenglische (Shakespeare und seine Zeit) gehalten, wofür ihm auch ein zweistündiger Lehrauftrag erteilt wurde. Dr. Hammerle hat diese Aufgabe gewissenhaft erfüllt und auch wieder mit wissenschaftlicher Arbeit angefangen, soweit ihm die anstrengende Arbeit an der Schule Zeit ließ. Daher wurde ihm auch 1954 der Titel eines ausserordentlichen Universitätsprofessor verliehen. Leider ist er aber den großen Zusammenhängen, die er in seiner Habilitationsschrift "Von Ockham bis Milton" (Innsbruck 1938) der Druckkosten wegen nur kurz

angedeutet ausführen konnte, nicht mehr nachgegangen. Seine reiche Belesenheit in mittelalterlichen und antiken Philosophen, in mittel-lateinischer Dichtung hätten ihn dazu wohl befähigt. Seine neueren Aufsätze behandeln alle bloß in gewiß sauberer, wissenschaftlich fundierter Methode kleine Einzelprobleme, wie seine verschiedenen Aufsätze zur Deutung von Stellen in den Shakespeareschen Dramen oder der hübsche Aufsatz " Ein altenglisches Kästchen im Churer Domschatz Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 4, Festschrift für Karl Jax, 1956, S. 99-110, der reiches Umsehen in kulturhistorischer Literatur über die altenglische Zeit zeigt. Deswegen scheint es dem Ausschuß, daß er den Aufgaben der Lehrkanzel doch nicht gewachsen sein wird. Seine Begabung liegt eben im Aufdecken von Einzelheiten, wobei es nicht immer ganz sicher ist, ob er das Richtige errät.

Innsbruck, am 8. Mai 1958.

Für die Richtigkeit
der Abschrift:

Meyer

K. Brunner e.h.
K.K. Klein e.h.
HAMPL e.h.
Thurnher e.h.
Kinzl e.h.
Kuhn e.h.